Der Samowar Meilen hat Geburtstag
20 Highlights aus 40 Jahren



Im Oktober 2020 wurde der Samowar 40 Jahre alt. Eigentlich wollten wir dieses Jubiläum mit Interessierten und Zugewandten gemeinsam feiern: mit einer Tagung oder einem Fest, sicher mit feierlichen Reden, feinem Essen und toller Musik. Aber Corona hat auch unsere Pläne durchkreuzt. Doch der Samowar wäre nicht der Samowar, fände er nicht einen anderen Weg, den runden Geburtstag zu begehen: So werfen wir nun auf unserer Website auf spielerische Art einen Blick zurück auf die bewegte Samowar-Geschichte, auf 40 Jahre Jugendberatung und 25 Jahre Suchtprävention. Eine Geschichte, die im Zusammenspiel mit Menschen wie dir und Ihnen geschrieben wurde. Denn die Wirkung des Samowar entfaltet sich erst durch Begegnungen, Gespräche und gemeinsames Tun. Und das geht nur zusammen mit dir und Ihnen. Dafür von Herzen ein grosses Dankeschön.

Wir freuen uns auf die kommenden 40 Jahre!

Team und Vorstand Samowar Bezirk Meilen

1. Samowar

Samoware sind ursprünglich aus Russland stammende Tee- und Wasserkocher – wörtlich übersetzt: samo «selbst», war – «kocht», sprich: «Selbstkocher». Als sich die Gründerväter und -mütter 1980 nach einem geeigneten Namen für die geplante Stelle umsehen, werden sie auf der anderen Seeseite im Bezirk Horgen fündig, wo bereits eine ähnliche Institution betrieben wird. Mit der Erlaubnis der Horgener übernimmt Meilen den Namen «Samowar» und signalisiert damit, dass die neue Stelle ein Ort der Gastfreundschaft sein soll, ein Ort für offene Gespräche und konstruktive Diskussionen. Der Name ist Programm – bis heute.



2. Startschuss

Am 24. Oktober 1980 öffnet mit der Jugendberatung auch der «Treff Samowar» seine Pforten. Er ist einer der ersten Jugendtreffpunkte im Bezirk Meilen. Im gemütlichen «Teestübli» an der Seestrasse 755 in Meilen können sich Jugendliche treffen und ungezwungen ihre Freizeit verbringen. Und wenn jemand Sorgen oder Probleme hat, ist die Jugendberatung gleich eine Türe weiter und die Jugendberaterin bereits vertraut. 1991 wird der Treff geschlossen, denn in der Zwischenzeit gibt es in allen Gemeinden Jugendtreffpunkte und der Samowar wird von Jugendlichen primär als Beratungsstelle gesehen, wo man hingeht, «wenn man Probleme hat».

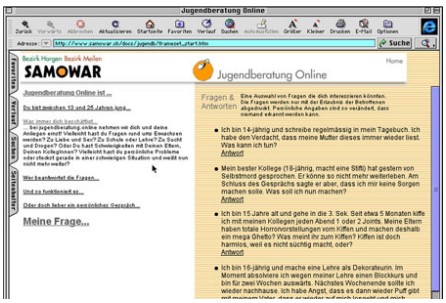


3. Sprungbrett

Von 1986 bis 2015 betreibt der Samowar Jugendwohnungen für junge Menschen in Ausbildung. Für sie sind die Jugend-WGs ein willkommener, manchmal dringend nötiger Zwischenschritt auf dem Weg vom Elternhaus in die Selbstständigkeit – Sprungbrett und «Lehrblätz» zugleich. Das Angebot umfasst zwischen 5 und 21 Wohnplätze in bis zu vier Objekten. Insgesamt sind es vier Häuser und sechs Wohnungen, die kürzer oder länger von der «JuWo» verwaltet werden. Die Wohnplätze sind ausgesprochen günstig, trotz punktueller, in einzelnen Wohnungen leichter Begleitung. Der zunehmende Verlust von günstigem Wohnraum im Bezirk besiegelt schliesslich das Ende dieses niederschwelligen Projekts.



4. Am Puls der Zeit



Immer wieder aktuelle Entwicklungen aufzunehmen und in konkrete Angebote umzusetzen, das ist eine der grossen Stärken des Samowar. Drei Beispiele aus der Geschichte veranschaulichen dies: 1) Als Aids in den 80er-Jahren die Welt erschüttert, lanciert der Samowar ein «Aidstelefon», wo sich Jugendliche anonym über Aids, Sex und Verhütung beraten lassen können. Und später engagiert er sich in Schulen mit Workshops zu Aidsprävention und Sexualpädagogik. 2) Anfang der 90er-Jahre zeichnet sich im Bezirk Meilen Bedarf für eine Stellenbörse ab, die kurze Arbeitseinsätze an Erwerbslose vermittelt: Der Samowar baut 1993/94 mit drei Praktikant*innen der Schule für Soziale Arbeit die «Job-Stell» auf, die später vom Verein für Integration und Suchtfragen übernommen und weitergeführt wird. 3) Internet und E-Mail eröffnen auch für die Beratung Jugendlicher neue Möglichkeiten: 2000 baut der Samowar jugenberatung.online auf, eines der ersten E-Mail-Beratungsangebote in der Schweiz. Zudem bringt er sein Knowhow ein beim Aufbau der überregionalen Plattform www.tschau.ch, die e-Beratung und Jugendinformationen bereitstellt.

5. Gras



Cannabis zieht sich als Thema wie ein roter Faden durch die Samowar-Geschichte. Es stand schon Pate bei den Initianten des Samowar und ist seither ein Dauerthema in der Beratung mit Jugendlichen, Eltern, Familien. In den 90ern gab es eine Cannabis-Beratungsgruppe: Ablösungsthemen kristallisieren sich oft und gerne am Hanf – gestern wie heute. Auch in der Prävention ist Cannabis dauerpräsent: Schon im Treff Samowar wurden die Benutzer zu diesem Thema aufgeklärt. Der Samowar geht mit Vorträgen und Workshops auf die grosse Verunsicherung vieler Eltern ein. Und seit einigen Jahren gibt es eine enge Zusammenarbeit mit der Jugendanwaltschaft: Beim Cannabiskonsum erwischte Jugendliche müssen in einen Cannabis-Kurs oder sich im Samowar beraten lassen.

6. Techno



Während den 90er Jahren entwickelt sich eine neue Jugendbewegung, die sich durch elektronische Tanzmusik ausdrückt und ihren jährlichen Höhepunkt an der Streetparade findet, der grössten Technoparty der Welt. Jugendliche wie der 17-jährige Joël tanzen ganze Wochenenden durch, ziehen von «Rave» zu «Rave», von der «Afterhour» zur «After-Afterhour». Ecstasy (XTC, MDMA) und Speed (Amphetamine) ermöglichen Joël, im Techno aufzugehen und das Wochenende durchzustehen, weit weg vom Alltag und der Erwachsenenwelt. Die ersten Monate sind berauschend. Doch der Alltag wird zunehmend belastender und grauer. Nach einigen Monaten ist Joël ausgepowert: Schule und Lehre sind auf der Kippe, die Eltern verzweifelt. Dem Rausch folgt die Ernüchterung – und viele Gespräche im Samowar. Der Weg zurück ist schwierig und gelingt nur dank der engagierten Zusammenarbeit von Eltern, Lehrbetrieb und Samowar. Die Erfahrungen aus der Beratung fliessen – wie so oft – auch direkt in die Präventionsarbeit des Samowar ein.

7. Aufbruch

Im Nachgang zu den Erfahrungen mit den offenen Drogenszenen am Platzspitz und Letten und der daraus entstandenen «4-Säulen-Drogenpolitik» erstellt der Kanton Zürich 1994 ein Konzept zur Sicherstellung flächendeckender Suchtprävention. Im Bezirk Meilen bewerben sich die Alkoholberatungsstelle und der Samowar darum, die geplante Regionale Suchtpräventionsstelle aufzubauen und zu betreiben. Der Samowar kann mit seinem Konzept und der Tatsache überzeugen, dass er schon seit vielen Jahren Prävention macht, und erhält den Zuschlag. 1995 wird die neue Stelle mit zusätzlichen 110 Stellenprozenten eröffnet. Es ist ein Meilenstein und Neustart zugleich: zwei Stellen unter einem Dach – Jugendberatung und Suchtprävention. Es ist sicher die grösste Veränderung in der Geschichte des Samowar. Und mittlerweile ist die Suchtprävention Bezirk Meilen schon 25 Jahre aktiv und entwickelt sich stetig weiter. Auch die 4-Säulen-Politik hat sich weiterentwickelt. Sie wurde zum heute aktuellen «Würfelmodell» verfeinert und ausdifferenziert.



Der Verein für Jugendfragen im Bezirk Meilen Samowar baut die regionale Suchtpräventionsstelle auf

Samowar ab nun zweigleisig

MEILEN ■ Der Verein für Jugendfragen im Bezirk Meilen – Samowar – stellt die Weichen für seine Aufgaben neu. Ab jetzt wird zweigleisig gefahren: Die bisherige Jugendberatung erhält nun eine selbständige Suchtpräventionsstelle als Partner. Das hat synergetische wie finanzielle Vorteile, wie am Eröffnungsapéro vom Mittwoch bekannt wurde.

Vor einem Jahr präsentierte die Arbeitsgruppe Prävention der Kantonalen Kommission für Drogenfragen ihr Konzept zur Sicherstellung der Suchtprävention in allen Regionen des Kantons Zürich. Vorgesehen sind präventionelles neben den Aufgaben, Koordination, Finanzierung umgesetzt werden. Logischerweise gab es für die Kommission Ansprechpartner in den Regionen. Im Bezirk Meilen war das der Samowar. Diese Institution betrat jedoch hauptsächlich Jugendliche und ihre Bezugspersonen. Das Samowar-Konzept sah deshalb eine Verschränkung von Beratung und Prävention. Für das kantonale Konzept war das aber zuwenig.

Ohne klare Struktur kein Geld

Das kantonale Konzept bildet die Grundlage für die Ausrichtung von

Um die Hälfte aufgestockt

Bis zur jetzt erfolgten Aufteilung umfasste der Jugendberatung Samowar 210 Stellenprozent. Neu weist sie 140 Prozent auf, weil der bisherige Anteil von 70 Stellenprozent für die Such-

kontaktet, gemeinsame Nutzung eines Teils der Räumlichkeiten und gemeinsame Nutzung der Infrastruktur kostengünstiger.

Zwei Ebenen, drei Arbeitsbereiche

Die Suchtpräventionsstelle im Samo-

missbrauch (genaue Information über Suchtmittel und sichtig machende Verhaltensweisen, Gesetzgebung zu Suchtmitteln).

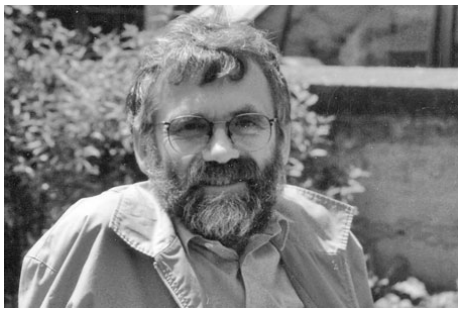
Tätig, wo immer möglich

Die Suchtpräventionsstelle Samowar

Ein Samowar und sein Team (von links): Olivier Andermatt, Eva Hauser, Regula Behringer, Lukas Spinner (Präsident des Vereins für Jugendfragen), Rita Steiner und Enrico Zoppelli. (Röbi Geri Scholl)

8. Identifikation

Der Samowar ist eine Institution, in der sich Menschen gerne engagieren. Sie ermutigt sie, sich einzubringen, etwas zu gestalten und sich auch persönlich zu entwickeln. Im Samowar darf um Ideen diskutiert und gestritten werden. Im Samowar geht es um das Wohl von Menschen – das ist sinnstiftend. Eine Institution, mit der man sich gerne identifiziert. Wenig überraschend darum, dass es im Vorstand des Trägervereins wie im Team Menschen gibt, die dem Samowar über viele Jahre die Treue halten. So sind etwa die Gründerväter Lukas Spinner und Christian Weymuth während 18 und 26 Jahren Mitglied im Vorstand. Und im Team prägt das Trio Rita Steiner (24 Jahre), Enrico Zoppelli (22 Jahre) und Olivier Andermatt (27+ Jahre) während 18 Jahren gemeinsam die Geschichte des Samowar.



Lukas Spinner



Christian Weymuth



Rita Steiner



Enrico Zoppelli



Olivier Andermatt

9. Süsser Rausch



Mit farbenfrohen Süssgetränken junge Menschen zum Genuss von Alkohol zu gewinnen – diese Marketingstrategie der Alkoholindustrie geht auf. Die Alcopops boomen unter Jugendlichen. Und auch im Samowar sind sie Ende der 90er zunehmend ein Thema: Es gibt Elternabende, Workshops mit Jugendarbeitenden, aber auch eine Veranstaltung für Behördenmitglieder: «Alcopops – Alkoholgesetzgebung und Jugendschutz». 1997 werden Alcopops im eidgenössischen Alkoholgesetz den Spirituosen unterstellt und dürfen nur noch an Erwachsene verkauft werden. Der Erfolg ist mässig. Der Durchbruch gelingt erst 2004 mit einer Sondersteuer auf Alcopops, die viermal höher liegt: Der Absatz geht endlich deutlich zurück – die Getränke sind nun für viele Jugendliche schlicht zu teuer. Neben solchen verhältnispräventiven Massnahmen braucht es in der Arbeit mit jungen Menschen aber auch Verhaltensprävention, damit sie nicht einfach auf Selbstgemixtes umsteigen.

10. Eigenwillig



Ganz dem damaligen Zeitgeist entsprechend werden die Leitungsstrukturen im Samowar zu Beginn sehr basisdemokratisch und partnerschaftlich ausgestaltet. Es gibt keine Stellenleitung und die Mitarbeitenden sind sogar stimmberechtigte Mitglieder im Vorstand. Im Verlaufe der Jahrzehnte wird mehrmals über Leitungsstrukturen diskutiert: Aufgaben, Kompetenzen und Entscheidungsabläufe werden hinterfragt und angepasst. Der Kern aber bleibt: die Idee, dass die Mitarbeitenden als Leitungsteam den Samowar gemeinsam führen. In einem Umfeld zunehmender Hierarchisierung wirkt das auf manche Aussenstehende zunehmend unzeitgemäss. Doch mittlerweile sind flache Hierarchien und selbstorganisierende Strukturen auch in der Wirtschaft ein wichtiges Thema geworden (vgl. Holocracy von Frederic Laloux). Und der Samowar mit seiner «Teamleitung» plötzlich wieder im Trend.

11. Systemisch



Schon früh entsteht im Samowar das Bewusstsein, dass viele Probleme Jugendlicher nur auf dem Hintergrund der familiären Beziehungen und Lebenssituation verstanden und gelöst werden können. Die Jugendberater*innen bilden sich aus in systemischer Beratung und Therapie. Und so gewinnen Elterncoachings und Familienberatungen im Beratungsangebot zunehmend an Bedeutung. Daraus entstehen auch themenspezifische Elternkurse und -workshops. Ein Meilenstein ist die fortlaufende und geleitete Elterngruppe «Pubertät – Kein Grund zur Panik!». Von 2002-2018, während 16 Jahren (!), treffen sich Eltern in wechselnder Besetzung, um sich über ihre Erfahrungen mit ihren Jugendlichen auszutauschen und voneinander zu lernen. Eine Teilnehmerin dazu: «Der Austausch mit Eltern mit ähnlichen Problemen war für mich ebenso entlastend wie bereichernd. Nach jedem Treffen ging ich mit neuen Anregungen gestärkt nach Hause.»

12. Versuchung


«Kinder, ihr dürft nicht trinken!»

Testkäufe Im Auftrag von Gemeinden führt das Blaue Kreuz Zürich immer wieder Alkohol-Testkäufe durch. Diese Zeitung war mit zwei minderjährigen Lockvögeln in Küsnacht unterwegs.

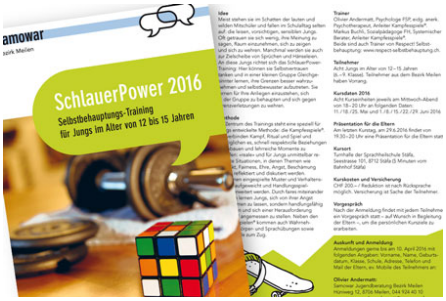
Das Gesetz ist klar: Man darf Kindern und Jugendlichen unter 16 resp. 18 Jahren keinen Alkohol verkaufen! Doch immer wieder werden Jugendschutzgesetzte missachtet. Um das zu ändern startet das Blaue Kreuz in Zusammenarbeit mit dem Samowar vor 20 Jahren mit Alkohol-Testkäufen im Bezirk Meilen (später auch mit Tabak-Testkäufen). Das Konzept: 15 und 17-jährige Jugendliche werden unter Aufsicht in Restaurants, Bars, Tankstellenshops, Coops und Volgs geschickt, um Alkohol zu kaufen. Man beobachtet nun, wie die Verkaufsstellen, die Jugendschutzgesetze umsetzen. Die ersten Resultate 2001 sind besorgniserregend: 55% der Verkaufsstellen verkaufen den Jugendlichen Alkohol und verstossen gegen die Vorgaben. Dank regelmässiger Testkäufe sind es mittlerweile «nur» noch 15-30% schwarze Schafe. 70-85% der Verkaufsstellen halten sich an die Gesetze. Und manchmal nicht nur das. So erzählt eine Testkäuferin von einem italienischen Restaurantbesitzer, der etwas geschockt, aber sehr väterlich meinte: «Kinder, ihr dürft noch nicht trinken!»

13. Femmes-Tische



Es ist ein altes Dilemma der Prävention: Man erreicht oft gerade die Menschen zu wenig, die einen besonderen Bedarf haben. Eine dieser Gruppen betrifft Menschen mit Migrationshintergrund, welche über andere soziokulturelle Hintergründe verfügen und unsere Landessprache wenig beherrschen. Geschulte Moderatorinnen laden Frauen aus ihrem Kulturkreis ein. In diesen Runden tauschen sie sich in ihrer Muttersprache aus zu Themen der Gesundheit, Familie und Integration. Wichtiges Wissen kann so niederschwellig weitergegeben und interkulturelles Verständnis gefördert werden. Seit 2004 leitet der Samowar den FemmesTisch-Standort im Bezirk Meilen. Eine der Moderatorinnen sagt über ihre Arbeit: «Ich merke bei jeder Runde, dass wir Moderatorinnen eine sehr wichtige Arbeit machen. Wir bauen Brücken zwischen verschiedenen Kulturen, Religionen, Menschen und Berufsgruppen.»

14. Sich behaupten



Den ersten Wen-Do-Selbstbehauptungskurs für Mädchen organisiert der Samowar 1991. Die Kurse erfreuen sich grosser Nachfrage. Auf Initiative des Samowar und der Elternbildung Meilen/Uetikon wird 2003 der erste Selbstbehauptungskurs für Buben entwickelt. Das Echo ist so gross, dass Urban Brühwiler und Olivier Andermatt «Respect! Selbstbehauptung» gründen. Respect! ist mittlerweile seit 17 Jahren und mit 8 Trainern unterwegs und bis heute mit dem Samowar verbunden: gemeinsam entwickeln sie 2011 das SchlauerPower Selbstbehauptungstraining für Jungs, das in der Folge jährlich durchgeführt wird. Parallel dazu wird später ein Pendent für Mädchen entwickelt. Die Kurse sind beliebt, die Rückmeldungen positiv. Zum Beispiel Jan: «Das Training hat mich zu einem stärkeren Jungen gemacht – ohne Gewalt. Ich weiss nun, wie man sich wehrt und wie man Hilfe holt.»

15. Am gleichen Strick



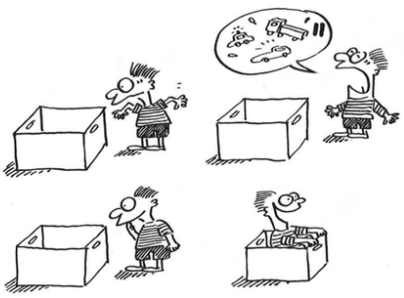
Nur allzu oft besteht Prävention in den Anfängen (auch im Samowar) in einzelnen Veranstaltungen, etwa einem Klasseneinsatz zum Thema «Sucht & Drogen». Bald wird klar, dass präventive Bemühungen breiter, koordinierter und über längere Zeit angelegt sein müssen, um nachhaltig wirksam zu sein. Besonders deutlich zeigt sich diese Entwicklung in gemeindeorientierten Projekten wie: «Die Gemeinde handelt», «Früherkennung und Frühintervention» oder aktuell «CTC – communities that care». In diesen Projekten werden Entwicklungsprozesse angestossen und Themen über die üblichen Systemgrenzen hinweg angegangen. Ziel ist es, dass eine ganze Gemeinde an einem Strick zieht. Möglichst viele Bevölkerungsgruppen werden einbezogen und unterschiedliche Perspektiven berücksichtigt. Solche intensiven Prozesse ermöglichen nachhaltige, wirksame und bedürfnisgerechte Lösungen. Der Samowar hat sich in Fachkreisen einen guten Ruf für seine gemeindeorientierte Prävention erarbeitet.

16. Cyberspace



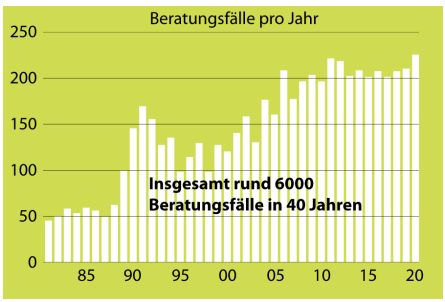
Die Digitalisierung krempelt die Arbeitswelt um. Und auch in den Wohn- und Kinderzimmern halten Spielkonsole, Smartphone, Tablet und Computer Einzug. Und die Welt teilt sich plötzlich in «digital natives» und «digital immigrants». Alle versuchen mit den neuen Möglichkeiten zurechtzukommen, die den Alltag so schnell durchdringen, wie nie eine Kommunikationstechnologie zuvor. Viele sind auch überfordert: Gerade Kinder und Jugendliche erliegen zunehmend den Versuchungen und Gefahren digitaler Medien. Und Eltern versuchen irgendwie dagegenzuhalten. Der Umgang mit Smartphones & Co dominieren die Diskussionen und Auseinandersetzungen vieler Familien. Sowohl in der Beratung als auch in der Prävention entwickelt sich der Umgang mit digitalen Medien zum Topthema. Beratungsanfragen nehmen zu. Die Zahl der Angebote und Projekte auch. Bezeichnend vielleicht der Titel eines aktuellen Samowar-Elternkurses: «Lost in Cyberspace?».

17. Spielen ohne Zeug



Die Idee ist bestechend simpel: Je weniger Anregung, Ablenkung und Angebote, desto mehr Raum entsteht für eigene Ideen, kreative Lösungen und fantasievolles Spiel. Kinder entwickeln neue Strategien, lernen zu verhandeln und zu streiten, gewinnen an Selbstvertrauen. Seit 2014 ist der «Spielzeugfreie Kindergarten» im Angebot des Samowar und stösst auf grosses Interesse. Das Konzept: Während acht Wochen werden vorgefertigte Spielsachen weggeräumt. Statt Spielangebote zu machen, übernehmen die Erwachsenen eine beobachtende Rolle. Eine Kindergärtnerin beschreibt: «Die Kinder sind in ihre Welt versunken, spielen Weltraum, bauen Rutschbahnen und mahlen draussen Salat aus Eisstücken. Bis die Glocke erklingt. Jetzt versammeln sie sich zur Abschiedsrunde. Jedes Kind zeichnet einen Smiley um auszudrücken, wie es sich fühlt. Sophias Smiley ist traurig. Sie konnte ihre Hütte nicht mehr flicken, die von Eric kaputtgemacht wurde. Gemeinsam diskutieren die Kinder, wie man Sophia helfen könnte. Viele Ideen kommen zusammen. Nur Rooa, die einzige Fremdsprachige in der Gruppe, sagt nichts. Sie geht zu Sophia und umarmt sie.»

18. Sechstausend



In den vergangenen 40 Jahren hat der Samowar gegen 6000 Jugendliche, Eltern und Familien beraten. Sind es in den 1980er-Jahren noch zwischen 50 und 100 Klient*innen pro Jahr, steigt die Zahl in den 1990er und 2000er-Jahren von 100 gegen 200, um in den 2010er-Jahren konstant über 200 zu liegen – und das, ohne dass sich der Personalschlüssel entscheidend verändert hätte! 2020 ist mit 211 Klient*innen und 1476 Beratungsgesprächen das mit Abstand intensivste Jahr in der Geschichte des Samowar. Die Nachfrage ist so gross, dass es nicht mehr möglich ist, allen Ratsuchenden zeitnahe Termine anzubieten.

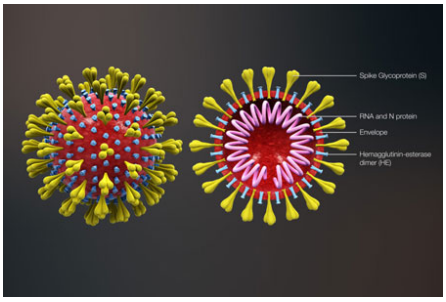
Kurz: Die Jugendberatung ist nicht mehr wegzudenken. Gäbe es sie nicht, man müsste sie erfinden. Oder wie es eine ehemalige Klientin ausdrückt: «Neulich hat mich jemand gefragt, was man tun könne, um einem jungen Menschen zu helfen. Ich musste nicht lange nachdenken: Schicke sie in den Samowar!»

19. Flimmerpause



Eine Woche lang auf sämtliche Bildschirmmedien verzichten und wieder einmal spüren, wie es «ohne» ist. Dafür mehr Zeit haben, um auf neue Ideen zu kommen und alternative Freizeitaktivitäten auszuprobieren: Das ist das Ziel des medienpädagogischen Klassenprojektes «Flimmerpause». Das Projekt ist in Zeiten von Dauerberieselung und Dauerbespassung für Kinder und Erwachsene eine echte Herausforderung. Wie kommt das an? Eine Schülerin schreibt: «Ein Stolperstein war, dass wir manchmal etwas Wichtiges hätten fragen müssen, haben aber dann gemerkt, dass wir nicht einfach schreiben oder etwas schicken können.» Und ein Schüler meint: «Cool war, dass ich meine Zeit besser unter Kontrolle gehabt habe und somit auch mehr Zeit für andere Beschäftigungen.» Eine Lehrperson erzählt: «Es war entspannend, weil das Handy immer ausgeschaltet war. Aber es war auch anspruchsvoll, weil ich meine ganze Kommunikation anders organisieren musste.» Wichtige Gedanken auf dem Weg, mit Bildschirmmedien kompetenter umzugehen.

20. Ups and Downs



Die Corona-Pandemie war im 2020 weltweit das dominierende Thema. Und sie hinterliess auch im Samowar Spuren. Insbesondere während dem Shutdown in der «ersten Welle» sattelt das Beratungsteam auf fernmündliche Beratungen per Telefon, Skype und FaceTime um. Für viele Ratsuchende ist dies gewöhnungsbedürftig, anderen kommt dies sogar entgegen. Die befürchtete Zunahme von häuslicher Gewalt bleibt vorerst aus. Im Herbst werden die Folgen dann doch spürbar: viele Jugendliche melden sich, deren Eltern psychisch krank sind. In der Prävention fallen viele Veranstaltungen aus. Sitzungen finden in den heissen Phasen nur noch per Zoom statt. Das Team nutzt die freien Kapazitäten und bietet Webinare an, produziert Videotutorials oder erarbeitet neue Konzepte. Und auch im Samowar gewöhnt man sich in der zweiten Welle ans Maskentragen.